döbrich-stiftung
für Jugendliche in Zentralamerika

Revista 33 Dez 2026

Liebe Leserinnen und Leser,

In Guatemala-Stadt befindet sich ein Internat der ILAG (Iglesia Luterana Agostina de Guatemala), das den Namen „Milagro“ (Wunder) trägt. Dort leben 15 Maya-Mädchen, die ihre kleinen Anwesen im Regenwald verlassen haben. Sie bekommen in der Stadt eine weiterführende schulische Bildung und zusätzlich eine handwerkliche und landwirtschaftliche Ausbildung, die sie befähigt, später als Fachkräfte in ihre Dörfer zurückzukehren. Es ist eine Chance, durch eine gute Bildung sich und ihre Gemeinschaft voranzubringen.

Was eine solide Ausbildung aus jungen Menschen machen kann, berichten zwei frühere StipendiatInnen in der Rubrik „Was ist aus ihnen geworden?“ Ähnliche Erfahrungen können wir immer wieder mitteilen. Manche bezeichnen ihre Ausbildung als „Wunder“ in ihrem Leben.

Zentralamerika ist voller Wunder oder zumindest voller erstaunlicher Fakten und Gegebenheiten. Einige sind uns erst jüngst ins Bewusstsein getreten. Da finden sich in einer abgeschiedenen Region Costa Ricas Steinkugeln – nicht einzelne sondern hunderte von Ihnen. Viele von ihnen entsprechen bis auf geringste Abwandlungen dem Idealmaß einer Kugel. Sie entstanden in präkolumbianischer Zeit – und bis heute weiß niemand, aus welchem Grunde und wie diese Kugeln geschaffen wurden. Wir sind dem Phänomen, das wir bereits in der letzten Revista vorgestellt haben, weiter nachgegangen.

Eine Reise der Gemeinde Starnberg nach Herrnhut in der Oberlausitz rief wieder in Erinnerung, dass an der Ostküste von Honduras und Nicaragua unter den dortigen indigenen Völkern die älteste evangelische Kirche in Lateinamerika, die Iglesia Morava, existiert. Sie wurde von Herrnhutern im frühen 18. Jahrhundert gegründet. Leider gibt es wegen ihrer Lage in den kaum erschlossenen Küstengebieten wenig Kontakt zu ihr, obwohl sie wie unsere Partnerkirchen auch dem lutherischen Weltbund angehört.



Foto: Jürgen Löschberger

Unsere Stipendiatin Rut mit Freundinnen bei der Zusammenkunft im Haus „Milagro“

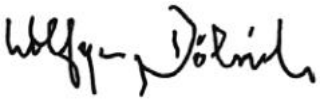
Wichtig ist auch der Beitrag aus Costa Rica, der zu erklären sucht, warum dieses scheinbar so stabile Land die allgemeine Entwicklung zu autoritären Regierungen in Lateinamerika mitmacht.

Gegenwärtig machen wir uns viele Gedanken über die Zukunft der Stiftung. Die Verwaltung und die Abrechnung müssen einfach und transparent sein, die Stipendien effektiv und wirksam. Für die transparente Abrechnung ist in Zusammenarbeit mit den CILCA-Kirchen und MEW eine Vergabeordnung entstanden, die das Stipendienprogramm von der Anmeldung bis zur Abrechnung regelt. Die Stipendien wollen wir auf ältere Jugendliche konzentrieren, und erstmalig seit Beginn der Stiftung erhöhen.

Zukünftig möchten wir besser ausgestattete Stipendien für besonders engagierte Jugendliche vergeben, die ohne uns keine Chance auf eine Weiterbildung hätten. Das betrifft vor allem junge Menschen, die die Kosten der Ausbildung in den letzten Jahren der Schule, in Studium und Berufsausbildung nicht aufbringen können.

Wir danken Ihnen, dass Sie uns dabei helfen, und bitten Sie herzlich um Ihre weitere Unterstützung. Ein frohes Christfest und ein von Gott gesegnetes neues Jahr wünscht Ihnen im Namen des Redaktionsteams

Ihr



Einladung

Herzlich laden wir Sie zum Stiftungsfest am 6. Januar 2027 (Epiphanias/Heilige Drei Könige) nach Pöcking ein. Thema: „Der Rechtsruck in Zentralamerika und seine Auswirkungen auf die Zivilgesellschaft“. Referent ist Heinz Schulze, Vorstandsmitglied im Nord-Süd-Forum München, Träger der Medaille „München leuchtet“. Dazu kommt wieder Dr. Tito Gómez (El Salvador, Arzt in Nürnberg) mit seiner „banda“. Wir beginnen mit dem Gottesdienst in der Heilig-Geist-Kirche um 9.30 Uhr und kommen anschließend im Gemeindehaus (Pixisstr. 2) bis 13 Uhr zusammen. Für Kaffee und Kuchen wird gesorgt. Eine Anmeldung erleichtert die Vorbereitung. Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

Inhalt

Editorial 1
Projekte in den Partnerkirchen 2
StipendiatInnen 3
Was ist aus ihnen geworden? 8
Berichte aus Zentralamerika 9
Kunst, Kultur und Geschichte 12
Kurz gemeldet 13
Stufen des Lebens 14
Stiftungsleben 15
Letzte Seite 16

Diakonie: Christus in unseren Gemeinden dienen

Der Auftrag unseres Herrn Jesus Christus in der Diakonie lässt sich in seiner eigenen Aussage und seinem Lebensbeispiel zusammenfassen: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösegeld für viele zu geben“ (Markus 10,45).

Die Lutherische Kirche in El Salvador (SLS) strebt danach, diesen Auftrag durch die ganzheitliche Begleitung von Menschen, Familien und Gemeinden zu erfüllen, die mit Situationen der Verletzlichkeit, Ungleichheit und Ausgrenzung konfrontiert sind. Gemeinsam mit unseren Schwesterkirchen und Missionspartnern versuchen wir, die Liebe Christi durch den Dienst am Nächsten, die Förderung der Menschenwürde und die Bewahrung der Schöpfung zum Ausdruck zu bringen.

Zu unseren Maßnahmen gehören Familiengärten und Gewächshäuser, die zur Ernährungssicherheit und zum Lebensunterhalt der Familien beitragen. Dabei handelt es sich um Projekte, bei denen die Gemeinden Wissen austauschen, zusammenarbeiten und nach neuen Möglichkeiten für ihren Alltag suchen.

Die Arbeit für die Bewahrung der Schöpfung fördert den Umweltschutz, die Öko-Spiritualität und das Risikomanagement. Durch Besinnungstage, Fluss- und Gemeindereinigungsaktionen, den Schutz von Wasserquellen und die Wiederaufforstung mit einheimischen Baumarten *(siehe unten)* bemühen wir uns, die Artenvielfalt und das Leben zu schützen, das Gott uns anvertraut hat.



Lutherische Kirche „Espíritu de la Paz“, Tepeagua.

In der lutherischen Gemeinde „Espíritu de la Paz“ in Tepeagua, nahe der zentralen Küste El Salvadors, arbeiten wir seit 25 Jahren mit unserer Schwestergemeinde, der „Atonement Lutheran Church“, Oregon, USA, zusammen. Diese Partnerschaft unterstützt Bemühungen,



Aufzucht von Pflanzen im Gewächshaus

die darauf abzielen, die Lebensbedingungen der Gemeinde zu verbessern.

Über unsere Schwestergemeinde werden 42 Mädchen, Jungen und Jugendliche von der Grundschule bis zum Abitur unterstützt, damit sie ihre Ausbildung fortsetzen können. Sie beteiligen sich außerdem an Aufräum- und Aufforstungsaktionen, erhalten eine Ausbildung in Katechese und Evangelisation, und zwei von ihnen sind als Lehrer in unserer Bibelschule tätig.

Kinderfest

Wir glauben, dass schulische und geistliche Bildung Wege in eine bessere Zukunft eröffnet. Wir möchten, dass unsere Jugendlichen zu guten Männern und Frauen heranwachsen, die ihre Mitmenschen lieben. Personen, die lernen, miteinander ins Gespräch zu kommen, Konflikte zu vermeiden und Unterschiede zu respektieren. Auf diesem Weg leitet uns die Lehre von Jesus Christus.

Seit zehn Jahren organisiert unsere Schwesterkirche ein Herbstfest, um Spenden zu sammeln, mit denen Dachrenovierungen für bedürftige Familien finanziert wurden. Außerdem wurden Komposttoiletten gebaut, was zur Gesundheitsvorsorge beiträgt und die Verschmutzung der Wasserquellen vermeidet.

Projekt „Techos“

Ein besonderes Ergebnis langjähriger gemeinsamer Arbeit war der Bau eines über 120 Meter tiefen Brunnens samt Rohrleitungen und einer Pumpanlage, die mehr als 260 Familien mit Trinkwasser versorgt. Möglich wurde dies durch die Beharrlichkeit der Gemeinde: das Schreiben von Briefen, das Klopfen an Türen und die Zusammenarbeit mit der Lutherischen Kirche von El Salvador, ihren Pastoren und Programmen sowie dem Gemeindevorstand.

Wasserpumpensystem

Dieses System ist seit vier Jahren in Betrieb und wird durch Beiträge finanziert, die für die Instandhaltung der Pumpanlage und der Rohrleitungen bestimmt sind. Es ist ein Beispiel dafür, was erreicht werden kann, wenn sich die Gemeinde organisiert und die Partnerkirchen ihre Bemühungen begleiten.

Der Wunsch unserer Gemeinde ist es, durch die Diakonie Teil des Wandels zu sein, den die Welt braucht: das Reich Gottes hier auf Erden sichtbar zu machen, die Transformation von Leben zu begleiten und Hoffnung zu säen. Wir dienen, weil wir dazu berufen sind, zu lieben, und weil wir in jedem Menschen unseren Nächsten erkennen.

„So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“ (Matthäus 5,16).

Rogel Rodríguez im Namen der pastoralen und diakonischen Koordination der SLS



Die Gemeinde in Tepeagua freut sich über das neue Wasserpumpensystem.

Alle Fotos: Lutherische Kirche in El Salvador

Stipendiaten 2026

Die letzte Revista 32 berichtete über die Begegnungsreise nach Zentralamerika. So stellen wir die Veränderungen 2026 bei unseren Stipendiaten in dieser Revista zusammengefasst vor. Auch in diesem Jahr gab es wieder etliche Absolventen, die mit unserer Hilfe einen Ausbildungsabschnitt oder das Ende ihrer Ausbildung erreicht haben: Wir gratulieren drei Abiturienten und drei Lizenziaten zu ihren Abschlüssen recht herzlich.

Aber es wurden auch einige bisherige StipendiatInnen nicht wieder vorgeschlagen. Das neue Stipendienteam in Honduras legte strenge Kriterien an. So hatten drei StipendiateInnen ungenügende Leistungen erbracht und wurden zurückgestellt. Vier Jugendliche beginnen einen neuen Ausbildungsabschnitt. Leider beenden doch wieder drei Personen ihre Ausbildung ohne einen aktuellen Abschluss. Dafür gibt es bei prekären Verhältnissen oft unabweisbare Gründe.

Maya hat das ihr zugesagte Stipendium für jemand anders zurückgegeben, da sie sich für einen anderen Lebensweg entschieden hat. Emily, Altstipendiatin aus El Salvador, die schon im Berufsleben steht, wird auf Beschluss des Beirats nochmals gefördert, um ihren noch ausstehenden Hochschulabschluss zu erwerben. Über ihre Arbeit erfahren wir einiges im LWB-Artikel auf Seite 11.

Es gibt fünf neue StipendiatInnen bei insgesamt 58 Stipendienempfängern. Davon werden zum ersten Mal drei junge Frauen aus abgelegenen Gebieten in Guatemala gefördert, die ein Internat in der Hauptstadt besuchen.

So begleitet die Stiftung wieder viele Lebenswege und eröffnet Perspektiven für die Zukunft. *Ingrid Keil*

Die Texte der Stipendiatenseiten schrieben: Gerda Binz, Ingrid Keil, Ernst Quester.

Stipendiatinnen & Stipendiaten

Costa Rica



Lilibeth	Betriebswirtschaft
Deimer	Lehramt
Erika	Sonderpädagogik
Ashley	*Schulabschluss*
Jeymy	*Schulabschluss*
Natanael	Betriebswirtschaft
Jayron	*Schulabschluss*
April	*Schulabschluss*
Dani	*Schulabschluss*
Johan	*Schulabschluss*

Nicaragua



Jonathan	Betriebswirtschaft
Indira	Englisch/Theologie
Ken	Buchhaltung
Roniel	Buchhaltung
Engel	*Schulabschluss*
Maurianis	*Schulabschluss*
Javier	*Schulabschluss*
Angeles	Medizintechnik
Darling	Medizintechnik
Wilmer	Betriebswirtschaft
Lucia	*Schulabschluss*
Mariela	*Schulabschluss*
Emeling	*Schulabschluss*

Guatemala



Adelayda	Betriebswirtschaft
Yeimi	*Schulabschluss*
Rut	*Schulabschluss*
Juana	*Schulabschluss*

Honduras



Ailyn	Ingeniería
Antonio	Journalismus
Angeles	Arzthelferin
Stepp	*Schulabschluss*
Leonela	*Schulabschluss*
Carmen	*Schulabschluss*
Geremy	*Schulabschluss*
Ángel	*Schulabschluss*
Cesar	Studienunterbrechung
Estefany	*Schulabschluss*
Mauricio	*Fachabitur Informatik*
Norma	*Schulabschluss*
Flor	*Fachabitur Krankenpflege*

El Salvador



Balduino	Informatik
Emely	Licenciatura
Saira	Medizin
Cynthia	Jura
Heysel	Krankenpflege
Sandra	Marketing
Paulo	Medizin
Kenia	*Schulabschluss*
Johanna	Krankenpflege
Reina	Psychologie
Oneyda	Englisch
Juber	Sozialarbeit
Ángel	Krankenpflegetechnik
Maya	Rückgabe Stipendium
Julissa	Schulabschluss
Carlos	*Schulabschluss*
Sherly	Medizin
Gabriela	Kommunikationswissenschaft

Kursiv = Sternstundenkinder

Studienabschluss

Indira (NI)



Indira hat sich sehr in ihre Studien hineingehängt. Bereits mit 17 Jahren hat sie ihr Abitur bestanden. Danach begann sie am „Instituto Nacional Augusto Salinas Pinell" mit dem Sprachenstudium. 2025 hat sie im 5. Jahr des Studiums den Bachelor-Abschluss in Sprachen an der Universidad Nacional Autonoma mit guten Noten bestanden. Ihre Dissertation musste noch geprüft werden, damit sie sie verteidigen durfte. Jetzt ist sie mit 24 Jahren fertige Licenciatin für Anglistik. Sie ist sehr glücklich darüber, dass sie ihr Studium abgeschlossen hat.

Indira stammt aus der kleinen Gemeinde „Fé y Esperanza" in El Rodeo mit etwa 30 Mitgliedern im Norden Nicaraguas. Die Familie, die einen landwirtschaftlichen Betrieb betreibt, hat immer wieder mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, da der Klimawandel das Wetter für landwirtschaftliche Arbeiten erschwert. Manchmal geht die Ernte verloren, wodurch sich die Schulden erhöhen.

In El Rodeo ist Indira als Jugendleiterin tätig und hilft auch in den Nachbargemeinden La Carbonera und San Luis aus. Sie hofft darauf, eine Stelle als Lehrerin zu erhalten. Schon jetzt wird sie als Begleitung eingesetzt, wenn ausländische Gruppen zu Besuch kommen.

Micaela (GT)

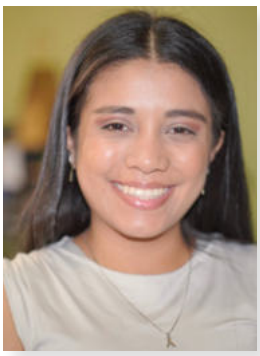
Seit drei Jahren studiert Micaela auf dem zweiten Bildungsweg für das Lehramt an der Universidad de San Carlos de Guatemala. Sie konnte 2025 weitere zwei Semester abschließen, womit sie die Ausbildung zur Lehrerin für den Grundstufen-Unterricht abgeschlossen hat. Sie hat einen guten Durchschnitt erreicht und könnte dadurch ihren Plan verwirklichen in ihrem Heimatort in Teilzeit in einer Schule zu arbeiten. Im Studium hat sie sich hauptsächlich auf das praktische Arbeiten konzentriert und konnte ihrer Passion folgen – der Herstellung verschiedener handwerklicher Dinge.



Persönlich hat sie schwierige Zeiten hinter sich. Sie ist alleinerziehend und wohnt mit ihren beiden Töchtern, für die sie sorgen und die sie finanziell unterstützen muss, bei den Schwiegereltern. Für ein kleines Gehalt arbeitet sie noch als Gesundheitsberaterin in der Gemeinde, und betreut außerdem eine Gruppe älterer Menschen, denen sie Lesen und Schreiben beibringt. In ihrer Gemeinde „Iglesia Luterana Augustina Santa Cruz de la Esperanza Cimientos de la esperanza" betreut sie den Gemüsegarten und engagiert sich für Bildung und Landwirtschaft in einer Frauengruppe. Sie begleitet Gottesdienste musikalisch und gibt Unterricht in der Sonntagsschule.

Alicia (HO)

Alicia ist seit zehn Jahren im Stipendienprogramm. Es war ein langer Weg zum Studienabschluss. Sie konnte 2016 ihre Abitur-Prüfung in „Natur- und Geisteswissenschaften" am Instituto de San Francisco ablegen und begann 2017 Ihre Fachhochschulausbildung im Bereich Enfermeria (Krankenpflege) an einer Privatuniversität, weil sie sich an der öffentlichen Universität nicht im System anmelden konnte. Sechs Jahre später hatte sie ihr Studium beendet und sie begann ihr Berufspraktikum in 5 Gemeindegesundheitszentren und in Krankenhäusern in Tegucigalpa (Hospital Escuela, Hospital Maria, Hospital Especialidades Pediátricas, Hospital San Felipe und Hospital el Tórax). Das Gesundheitsministerium hatte inzwischen die Zeit für die notwendigen Rotationspraktika und den daran anschließenden Sozialdienst von ½ Jahr auf jeweils 1 Jahr verlängert. Anfang 2024 absolviert sie ihr letztes Praktikum an der Katholischen Universität von Honduras. Das war die Voraussetzung, um den Sozialdienst anzutreten. Den leistete sie 2025 im Gesundheitszentrum El Manchen in Tegucigalpa im Nationalen Herz-Lungen-Institut TORAX, wo auch ihr Licenciatura/ Bachelor-Abschluss erfolgte mit einer Abschlussarbeit über Früherkennung von Gebärmutterhalskrebs. Anschließend musste noch eine Validierung an der Universidad Autónoma de Honduras stattfinden, da ihr das Examen von einer privaten Universität des Landes verliehen worden war. Der Validierungsprozess war die unverzichtbare Voraussetzung für die offizielle Anerkennung des Abschlusses im akademischen und beruflichen Bereich.



Daneben hat Alicia in ihrer Gemeinde der Iglesia Cristiana Luterana La Resurrección an vielen Gottesdiensten und Jugendtreffen teilgenommen, sich in der Sonntagsschule und bei wirtschaftlichen Aktivitäten engagiert. Sie ist für die Musik verantwortlich, da sie Gitarre spielt, gerne tanzt und singt. Das Pastorale Team ihrer Gemeinde schätzt ihre Unterstützung sehr.



Mit dem Diplom in der Hand blickt Alicia zurück...

Schulabschluss

Ángeles (HO)

Ángeles kommt aus Tegucigalpa, der honduranischen Hauptstadt. Sie ist 19 Jahre alt. Der Vater wird in ihren Anträgen nicht genannt. Sie hat noch einen Bruder. Den Unterhalt der Familie bestreitet allein die Mutter durch die Herstellung und den Verkauf von Tortillas.

Von klein auf gehört sie zur lutherischen Gemeinde „Camino de Emaús". Zur kirchlichen Arbeit schreibt sie: „Ich unterstütze die Kirche und führe dort alle mir zugewiesenen Aufgaben aus." Nach Abschluss der Ausbildung will sie sich dort weiter im Nachhilfezentrum, in der Sonntagsschule und im Gottesdienst engagieren.



Ángeles freut sich mit ihrer Mutter über das Abitur.

Im November 2025 hat Ángeles das berufliche Abitur im Bereich kommunale Gesundheit und Ernährung bestanden. Sie studiert auf diesem Feld weiter und hat eine schriftliche Arbeit in ihrem Fachgebiet verfasst. Sie malt sich für die Zukunft viele Beschäftigungsmöglichkeiten aus und will dabei eine professionelle Kraft werden, die ihre Mutter auf jede Weise unterstützt. Das Abiturfoto zeigt sie in Examenstracht mit einem großflächigen bedruckten Stofftuch, auf dem sie ihre stolze Mutter umarmt.

César (HO)

César wird im Dezember 2026 20 Jahre alt und lebt in Tegucigalpa. Die familiäre Situation ist geordnet, allerdings ist nur seine Mutter berufstätig. Sie arbeitet in einem Laden, der frische Säfte herstellt.

In der lutherischen Kirchengemeinde „Camino de Emaús" ist er schon seit etwa 9 Jahren Mitglied. Er betreut die Tonanlage bei Lesungen, beteiligt sich beim Aufräumen und der Reinigung sowie in vielen anderen Bereichen. Jetzt hat er auch an einem Kurs für die Gestaltung der Sonntagsschule teilgenommen.



César mit „Abizeugnis"

Seine Freizeitbeschäftigung: Serien anschauen, Spiele auf dem Smartphone, ein wenig Sporttraining und Fußballspiel.

Noch 2025 hat César sein berufliches Abitur im Fachbereich Informatik bestanden. Dabei erzielte er gute Erfolge. Nun beginnt er ein Universitätsstudium mit dem Ziel, Lizenziat der Informatik zu werden. Seine beruflichen Aussichten sind gut. Er kann in Firmen arbeiten, die auf technischen Support, den Design und die Entwicklung von Computersystemen, Datenbanken und die damit verbundenen Anwendungen spezialisiert sind.

Antonio (HO)

Der 19-jährige Antonio stammt aus der honduranischen Hauptstadt Tegucigalpa. 2025 hat er mit Unterstützung der Stiftung und guten Ergebnissen sein berufliches Abitur im Bereich kommunale Gesundheit und Ernährung abgelegt. Die familiären Verhältnisse sind geordnet, bei begrenzten finanziellen Mitteln. Der Vater arbeitet in verantwortlicher Position auf dem Bau, die Mutter ist Hausfrau.

Seit 2011 gehört Antonio der lutherischen Gemeinde „Camino de Emaús" an. Dort ist er als Lehrer an der Sonntagsschule tätig, veranstaltet Workshops, engagiert sich in der Jugendgruppe und besucht regelmäßig den Gottesdienst.

Sein Ausbildungsziel hat er mittlerweile geändert. Statt des Medizinstudiums strebt er eine Lizentiatur im Bereich Journalismus an. Er hat viele Artikel über Gesundheits- und andere journalistische Themen verfasst und über sein Studium an Reife und Verantwortungsgefühl gewonnen. Eine Reihe von Fotos über die Feier seines beruflichen Abiturs zeigt einen glücklichen Prüfling mit feierlicher Examens-Kleidung, einer Art „Doktor-Hut", im Kreis seiner Familie. All diese Erlebnisse in Studium und Kirche bezeichnet er als eine „wunderschöne Super-Erfahrung", für die er sehr dankbar ist.

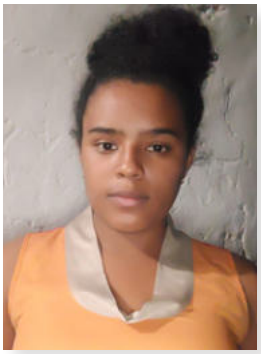


Ein glücklicher Abiturient im Kreis seiner Familie.

Neue StipendiatInnen aus den fünf Partnerkirchen

Flor (HO)

Flor ist achtzehn Jahre alt und wohnt zusammen mit ihren Eltern und Geschwistern



in der Aldea La Cañada in Honduras. Die finanzielle Situation der Familie ist schwierig. Der Vater arbeitet als Viehhirte, die Mutter ist Hausfrau.

Flor hat schon seit ihrer Kindheit davon geträumt, Krankenschwester oder Ärztin zu werden. Die Ausbildung zur Pflegefachkraft dauert drei Jahre. Zur Zeit ist sie im zweiten Jahr ihrer Ausbildung an der privaten Einrichtung Instituto Tecnologico Talanga, an der der Unterricht an Samstagen stattfindet. Sie hofft, 2027 ihren Abschluss als Pflegefachkraft machen zu können, würde dann aber gerne an der Universität weiterstudieren. Flor finanziert einen Teil ihrer Ausbildung durch gelegentliche Arbeiten für ihre Schwester.

Ihr Wunsch wäre es, in einem Krankenhaus oder in einem Gesundheitszentrum der Gemeinde zur Versorgung der Menschen beizutragen. Sie könnte sich auch vorstellen, ihr eigenes Unternehmen zu gründen, beispielsweise im Bereich Arzneimittel.

Flor ist seit ihrer Geburt Mitglied der Kirchengemeinde „Luz del Mundo". Ihre Mentorin ist Gloria Erlinda Rodríguez Ramírez. Flor ist Lehrerin in der Sonntagsschule und hat bereits Gottesdienste sowie Jugendgruppen geleitet. Sie ist immer bereit, sich bei Aktivitäten einzubringen und ihr spirituelles Wissen weiterzugeben, sich für die Kinder einzusetzen und ihr Bestes zu geben.

Sie möchte auch weiterhin ein aktives Mitglied bleiben und die Kirchengemeinde unterstützen, wo immer es nötig ist.

Emely (ES)



Eigentlich war Emely schon nicht mehr auf der Stipendiatenliste, nachdem sie das für das Lizentiat in Theologie gefordertes fünfjähriges Theologiestudium bereits 2015 beendet hatte. Das erlaubte es ihr, an der pastoralen Ausbildung der lutherischen Kirche in El Salvador teilzunehmen, sodass sie zweieinhalb Jahre später als „Presbitera" (Pfarrerin) arbeiten konnte. Gleichzeitig absolvierte sie ihr Vikariat in der Lutherischen Kirche „La Resurrección" (Auferstehung) und arbeitete in der Gemeinde San Lorenzo als Diakonin. 2016 wurde sie zum kirchlichen Dienst in der Iglesia Evangélica „Pan de Vida" (Evangelische Gemeinde „Brot des Lebens") in der Gemeinde Jayaque eingesetzt und begleitete die Mission „Ángeles de Christo" der Lutherischen



Emely in der Casa Esperanza *Foto: Jürgen Löschberger*

Gemeinde La Paz. Die Arbeit als Koordinatorin in der „Casa Esperanza", einer Anlaufstelle für Bedürftige, folgte.

Emely besuchte Pädagogikvorlesungen, bildete sich weiter in Psychologie, Prävention in Gesundheitsfragen, engagierte sich in Fragen des Umweltschutzes und des Umgangs mit Abfall, leitete Veranstaltungen zur christlichen Bildung für Kinder.

Eines jedoch fehlte ihr noch – das Abschluss Seminar und die Abschlussarbeit als Voraussetzung für den Erwerb des Examens „Licenciatura Teologia" an der Universidad Luterana Salvadorena. Das war damals vor mehr als 10 Jahren nicht möglich gewesen, da es in El Salvador noch einmal erhebliche Kosten mit sich bringt. Sie hat ihr Ziel aber nie aus den Augen verloren und will es nun mit Unterstützung der Stiftung nachholen.

Dafür besucht sie 3 Tage in der Woche die Universidad Luterana Salvadoreña. Noch in diesem Jahr 2026 wird sie fertig sein.

Debora (ES)



Debora ist 21 Jahre alt und lebt mit ihren Eltern und zwei Geschwistern in Apopa, El Salvador. Die Mutter arbeitet als Kassiererin, der Vater hat keinen Beruf.

Debora hat im Dezember 2024 im Complejo Educativo 'Colonia los Naranjos' ihr Abitur bestanden und sich im Jahr 2025 an der Medizinischen Fakultät der Universidad de El Salvador für ein Studium beworben. Ihr Studienziel ist ein Universitätsabschluss in Mütter- und Kinderpflege. Wenn alles nach Plan verläuft, wird sie nach 5 Jahren Vollzeitstudium und einem Jahr für die Abschlussarbeit im Jahr 2031 ihren Abschluss machen. Ihre Arbeitsbereiche werden öffentliche und private Krankenhäuser sein.

Debora ist seit ihrer Geburt Mitglied der Kirchengemeinde. Ihr Mentor ist ihr Großvater, Pastor Mártir Vigil. Sie hilft in Bibelschulen und koordiniert Aktivitäten für Kinder. Nach Abschluss der Ausbildung möchte Debora der Kirche finanziell helfen und Schulungen im Zusammenhang mit ihrem Beruf anbieten.

Juana (GT)



Juana lebt in Valle de la Esmeralda, Dolores, Petén. Sie hat zwei Schwestern und einen älteren Bruder. Sie ist mit 16 Jahren die Jüngste in der Familie. Das Einkommen reicht aus, um die Grundbedürfnisse zu decken, schwierig wird es manchmal bei zusätzlichen Kosten für Bildung oder Materialien.

Es ist ihr viertes Jahr an der Milagro-Schule. Mit 12 Jahren hat sie ihre Familie verlassen, um ihre Ausbildung in Guatemala-Ciudad fortsetzen zu können. Jetzt ist sie in der 10. Klasse. Sie würde gerne Tierärztin werden, weil sie lernen möchte, wie man Tiere behandelt, sie schützt und ihnen hilft, wenn sie krank oder verletzt sind.

Ihre Hobbies sind Stricken, Weben, Brot backen, Fußball spielen und Puzzles zu legen.



Rut (GT)

Rut stammt aus Playa Grande Ixcan Quiché, ganz im Norden Guatemalas. Dort arbeitet ihr Vater auf dem Land, die Mutter kümmert sich um die große Familie. Rut hilft auf den Feldern und im Haushalt. Sie ist 16 Jahre alt und ist eine gute Schülerin. Heuer geht sie in die 9. Klasse, das dritte Jahr bei Milagro. Sie hat fünf Geschwister.



Ihre Kirche ist die augustinisch-lutherische Gemeinde „Jesus, der gute Hirte", wo sie gerne Bibelarbeit mit Kindern macht und an kreativen Aktivitäten teilnimmt. Außer ihrer Ursprungssprache Q'Ecchi, spricht sie noch Spanisch und ein bisschen Englisch.

Rut spielt gerne Fußball und liebt es Suppen zu kochen.

Sie möchte nach der Secundaria einmal Wirtschaftsprüferin werden – eine 3-jährige Ausbildung. Und vielleicht später in Playa Grande in der Nähe ihres Zuhauses ein Fernstudium Betriebswirtschaft machen.

Ruth beim Lernen

Fotos: privat

Emeling (NI)

Emeling ist 16 Jahre alt und lebt mit ihren Eltern und zwei Geschwistern in Somotillo, Nicaragua. Die wirtschaftliche Situation der Familie ist schwierig, da die Eltern informelle Jobs haben. Der Vater verkauft Waren in öffentlichen Bussen, die Mutter wäscht und bügelt für andere Leute. In diesem Jahr hat sich die finanzielle Lage durch die Trennung der Eltern noch verschlechtert. Emeling wird jetzt nur noch von ihrer Mutter in ihrer Ausbildung unterstützt.

Emeling besucht von Montag bis Freitag die Sekundarschule Alfonso Cortes in Somotillo. Sie ist eine sehr engagierte Schülerin und hat sehr gute Noten erzielt.

Ihr besonderes Interesse gilt der Sprache und Literatur. Emeling hofft, die Sekundarschule im Dezember 2027 zu beenden und anschließend ein Universitätsstudium zu beginnen.

Emeling gehört seit ihrer Geburt der Kirchengemeinde Iglesia Luterana Fe y Esperanza, comunidad Emmanuel, Somotillo, Chinandega an. Ihre Mentorin ist Pfarrerin Anielka Martinez.

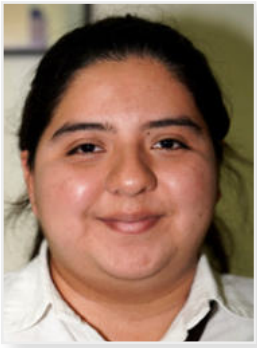


Emeling arbeitet als Leiterin der Seelsorgearbeit für Kinder und engagiert sich in Workshops für Bibelstudien.

Nach ihrem Studium möchte sie mit ihren Kenntnissen und Ressourcen den Mitgliedern der Gemeinde helfen.

Neuorientierung

Maya (ES)



Maya hat einen neuen eigenen Weg eingeschlagen. Die älteste Tochter von Arisbe Gómez, Pfarrerin in der salvadorianisch-lutherischen Kirche, war in den letzten eineinhalb Jahren Stipendiatin der Stiftung und studierte Licenciatura en Sociología an der Universidad Evangelica de El Salvador. Sie hat aber ein breit gefächertes Interesse. So arbeitete sie sich in das Thema Geschichte El Salvadors und deren Auswirkungen für die Gegenwart ein. Sie engagierte sich in ihrer Gemeinde in Kampagnen für Klimagerechtigkeit, gesunde Umwelt, Jugendökumene und für eine Kultur des Friedens. Daneben verkaufte sie selbstgemachten Schmuck und arbeitete in einem Callcenter, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Das alles verzögerte ihr Studium. Nun hat sie ihren Job gekündigt, um sich neu zu orientieren. Sie möchte jetzt nach Europa gehen und bei Verwandten in Andorra Möglichkeiten für ihre Zukunft ausloten. Dafür bringt sie gute Voraussetzungen mit, wie ihr Wissen über internationale Beziehungen und Wirtschaft, sowie gute englische Fremdsprachenkenntnisse. Wir wünschen ihr alles Gute.

Was ist aus ihnen geworden?

Xochil Mangaña

Foto: privat



Xochil mit Tochter Linda beim Reformationsfest in Nahualapa

Ich sende Ihnen herzliche Grüße aus El Salvador. Mein Name ist Xochil Magaña Angel, und ich möchte Ihnen mit tiefer Dankbarkeit meine Anerkennung für die Arbeit aussprechen, die Sie leisten, und dafür, dass Sie dazu beitragen, Zugangsmöglichkeiten zur Bildung in meinem Land zu schaffen. Vor einigen Jahren hatte ich das Glück, ein Stipendium von Ihnen zu erhalten – eine Unterstützung, die entscheidend dafür war, dass ich mein Studium abschließen konnte.

Derzeit bin ich 38 Jahre alt und blicke auf eine 13-jährige Laufbahn als Psychologin zurück. Außerdem hatte ich das Glück, eine Familie zu gründen; ich bin Mutter einer 14-jährigen Tochter, und gemeinsam mit ihrem Vater teilen wir unseren Glauben in der lutherischen Kirche „Cristo Libertador“ in Nahualapa im Departement La Paz. Obwohl wir nicht in der Nähe dieser Gemeinde wohnen, fühlen wir uns ihr tief verbunden, da wir dort die Gelegenheit hatten, unsere Tochter im Alter von fünf Monaten taufen zu lassen. Seitdem haben wir verschiedene Momente der Gemeinschaft miteinander geteilt und dabei eine tiefe emotionale und spirituelle Bindung aufgebaut. Wenn ich daran zurückdenke, was das Stipendium, das mir gewährt wurde, für mich bedeutet hat, muss ich anerkennen, dass es weit mehr war als nur eine Unterstützung für mein Studium: Es war eine Chance, die mir neue Wege eröffnet und maßgeblich zu meiner beruflichen Entwicklung beigetragen hat.

Im Laufe dieser 13 Jahre hatte ich die Möglichkeit, verschiedene Bereiche und Anwendungsfelder der Psychologie kennenzulernen. Meine ersten Erfahrungen standen im Zusammenhang mit der psychoedukativen Begleitung von Mädchen und Jungen mit Lernschwierigkeiten; später hatte ich die Gelegenheit, mit hochbegabten Kindern und Jugendlichen zu arbeiten. Im weiteren Verlauf näherte ich mich der Gender-Arbeit und der Prävention von Gewalt gegen Mädchen, Jugendliche und Frauen. Meine derzeitige Aufgabe ist die psychologische Betreuung und therapeutische Begleitung von Jugendlichen und Erwachsenen. Ich bin stolz und dankbar, dass ich durch meinen Beruf zum Wohlbefinden der Menschen in meinem Land beitragen kann.

Deshalb möchte ich allen Menschen, die Teil der Döbrich-Stiftung sind, meinen aufrichtigsten Dank aussprechen – all jenen, die mit ihrer Arbeit und ihrem Engagement weiterhin Hoffnung säen und Türen öffnen, damit andere Menschen eine Zukunft mit besseren Chancen aufbauen können. Vielen Dank, dass ihr dazu beigetragen habt, dass ich ein Ziel erreichen konnte, das damals noch ein Traum war. Heute kann ich euch sagen, dass diese Chance über meine akademische Ausbildung hinausging und weiterhin Früchte trägt – in meinem Leben, in meiner Familie und in dem Dienst, den ich im Rahmen meines Berufs anderen Menschen leisten kann.
Mit viel Zuneigung, Dankbarkeit und Hochachtung.

Fátima Reina

Liebe Brüder und Schwestern der Döbrich-Stiftung, ich möchte euch mitteilen, dass ich, Gott sei Dank, mein Bachelorstudium in Sozialarbeit im Jahr 2024 abgeschlossen habe. Am 7. Dezember 2024 fand dann die Abschlussfeier statt.

Anschließend suchte ich nach Beschäftigungsmöglichkeiten und bewarb mich auf verschiedene Stellen, die mit meinem Studiengang in Zusammenhang standen. Mit der Einstellung der USAI-Programme wurde dies jedoch ziemlich schwierig. Ich verbrachte fast zwei Jahre damit, meinen Lebenslauf an verschiedene Unternehmen und Institutionen zu schicken, aber leider ist es hier in El Salvador so, dass man ohne eine Empfehlung nicht schnell eine Stelle findet.

Während ich auf eine Beschäftigungsmöglichkeit wartete, widmete ich mich der Betreuung meiner Tochter Helena Sofia Morales, die im Juni 2024 geboren wurde. Außerdem hatte ich die Möglichkeit, im Jahr 2025 einen Diplomkurs über digitale Werkzeuge und audiovisuelle Produktion sowie einen Diplomkurs über digitalen Tourismus zu absolvieren.

Im Februar 2026 schrieb mir eine Nachbarin, dass eine Personalvermittlerin für ein Unternehmen gesucht werde, das den Exklusivvertrieb der Marke CLARO organisiert. Ich nahm das Stellenangebot an. Es geht darum, Mitarbeiter zu suchen, Vorstellungsgespräche zu führen und sie einzustellen, damit sie die Produkte des Unternehmens verkaufen. Dabei war ich für drei Niederlassungen zuständig: eine in San Juan Opico, eine in Nejapa und eine in Apopa. Ich kam an einen Punkt, an dem ich nicht mehr alles bewältigen konnte. Also erklärte ich dem für den Bereich zuständigen Vorgesetzten, dass ich Unterstützung brauche. Er stimmte zu, suchte einen weiteren Personalvermittler und wies ihm die Standorte San Juan Opico und Nejapa zu, sodass mir nur noch der Standort Apopa blieb.

Foto: privat



Fátima erhält ihr Diplom vom Prüfungskomitee.

Und obwohl ich bereits berufstätig bin, gebe ich nicht auf, sondern bewerbe mich weiterhin auf Stellen im Bereich der Sozialarbeit. Außerdem möchte ich in Zukunft die Möglichkeit haben, einen Masterstudiengang zu absolvieren und mich mit mehr Fachwissen zu bewerben.

Zusätzlich habe ich beschlossen, mich selbständig zu machen. Ich starte mit einer kleinen Masthähnchenzucht – vorerst sind es nur Masthähnchen, aber später möchte ich weitere Möglichkeiten prüfen.

Was die Kirche angeht, besuche ich sonntags weiterhin die Gottesdienste in der lutherischen Kirche „Buenas Nuevas El Paisnal“, nur ist es jetzt etwas schwieriger, da meine Kleine sehr unruhig ist und, wann immer ich sie mitnehme, zu schreien anfängt und herumtollen will.

Ich bin der Döbrich-Stiftung sehr dankbar. Die Arbeit, die Sie leisten, ist bewundernswert, denn Sie haben ein großes Herz, um so vielen jungen Menschen zu helfen. Denn oft ist es für uns aufgrund der Verhältnisse, mit denen salvadorianische Familien zu kämpfen haben, sehr schwierig, unser Studium abzuschließen oder unsere Ziele zu erreichen,

Ich sende Ihnen eine herzliche Umarmung und viele Segenswünsche, möge jede Ihrer Aktivitäten von Erfolg gekrönt sein. Gott segne Sie.

Ist es vorbei mit dem „Sonderfall“ Costa Rica?



Ansiedlung im Plantagengebiet

Fotos: Jürgen Löschberger

Jahrzehntelang pflegte Costa Rica die Vorstellung, im Vergleich zum restlichen Mittelamerika eine demokratische Sonderstellung einzunehmen. Diese Erzählung bröckelt heute. In der Region ist die Politik geprägt von Geschichten der Ungleichheit, institutionellen Schwäche und Unterdrückung. Die Neuordnung der Eliten scheint die Uhr rückwärts laufen zu lassen. Alte, neu formierte Oligarchien und neue Machtgruppen mit Verbindungen zu transnationalen Wirtschaftsstrukturen – die sich mitunter in rechtlichen Grauzonen bewegen – finden in der Rückkehr zum Autoritarismus einen Weg, ihre Interessen zu sichern.

In Costa Rica offenbart die Krise nicht nur das Aufkommen des Populismus oder das Eindringen eines von außen kommenden Autoritarismus. Die Voraussetzungen für das Entstehen ihrer strukturellen Ursachen sind von innen heraus entstanden: Die politische Hegemonie, die jahrzehntelang für wirtschaftlichen Fortschritt, Stabilität und sozialen Wohlstand gesorgt hat, ist in eine tiefe Krise geraten.

Die Wahlen im Februar 2026 haben die territoriale Machtverteilung im Land endgültig verändert. Ein erster Bruch erfolgte bereits 2022 mit der Wahl von Rodrigo Chaves zum Präsidenten. Er war ein Außenseiter mit populistischer Rhetorik und ein umstrittener ehemaliger Mitarbeiter der Weltbank. Sein Aufstieg erinnert an politische Phänomene, die auch außerhalb der Hemisphäre zu beobachten waren.

Eines der ersten Warnsignale für die Demokratie war die Konfrontation der Exekutive mit anderen Staatsgewalten, vor allem mit den Justizorganen. Diese Rhetorik weist beunruhigende Ähnlichkeiten mit den Argumenten auf, die bei Prozessen der Machtkonzentration verwendet wird, wie beispielsweise bei Bukele in El Salvador und Ortega in Nicaragua. Bislang haben die Institutionen dem Druck standgehalten, und die Bürgerbewegung hat sich zu ihrer Verteidigung eingesetzt.

Wie kann so etwas in einem Land geschehen, das die Weltbank im April als „Entwicklungserfolgsgeschichte“ bezeichnete und als Volkswirtschaft mit hohen Einkommen einstufte? Seit den 1990er-Jahren stützte sich das Wachstum auf Freihandelszonen, die Agrarindustrie, den Tourismus und fortschrittliche Technologiedienstleistungen, während gleichzeitig tiefgreifende Ungleichheiten fortbestanden. Dieser Widerspruch führte zu einer Kluft zwischen den Versprechungen des neuen globalen Pakts und den Lebensbedingungen großer Teile der Bevölkerung.

Diese Ungleichheit zeichnet das Bild einer zersplitterten Gesellschaft. Sie äußert sich nicht nur in der Konzentration von Reichtum und Armut, sondern auch in einer schwachen oder unbeständigen institutionellen Präsenz sowie in Hindernissen für die Erwartungen an Wohlstand. Diese Erfahrung kann sich politisch in institutionellem Misstrauen, einem Rückzug aus der gesellschaftlichen Teilhabe und der Unterstützung antidemokratischer Diskurse niederschlagen.

Dies führt zudem dazu, dass in Gebieten, in denen die soziale Integration versagt, hybride Formen der Regierungsführung entstehen: Die legitime staatliche Autorität koexistiert – oder konkurriert – mit nichtstaatlichen Akteuren, darunter auch Gruppen der organisierten Kriminalität.

Doch seit Ende des 20. Jahrhunderts waren Anzeichen für einen Verfall des soziopolitischen Systems zu erkennen. Die parteipolitischen Vermittlungsbemühungen, die sich um den Partido Liberación Nacional und die seit Mitte des Jahrhunderts aufgebaute politische Ordnung drehten, verloren zunehmend ihre Fähigkeit, die Gesellschaft zu integrieren und Brücken zwischen dem Staat und den Bürgern zu schlagen.

Die Wahlen von 2026 machten die Brüche noch deutlicher. Eines ihrer bedeutendsten Merkmale war die Konzentration der Stimmen für die Regierungspartei in Regionen mit geringem sozialem Entwicklungsstand und hohen Mordraten. Dieses Muster weist auf Gebiete hin, in denen der soziale Zusammenhalt geschwächt ist und der Staat größere Schwierigkeiten hat, Wohlstand und Sicherheit zu gewährleisten.

Die politischen Reaktionen auf diese Situation sind zwiespältig. Während die Gefahr einer Stagflation (hohe Inflation, wirtschaftliche Stagnation und hohe Arbeitslosigkeit) zunimmt, werden die Sozialausgaben gekürzt, die Rhetorik der „harten Hand“ verstärkt, Megagefängnisse gebaut oder Andeutungen zur Aussetzung von Grundrechten gemacht. Anstatt dem Einhalt zu gebieten, fördert dies stille Formen informeller Stabilisierung, die dem nahekommen, was in anderen Ländern als „pax criminalis“ bezeichnet wurde: Vereinbarungen, die scheinbar die sichtbare Gewalt reduzieren, während sie gleichzeitig illegale Wirtschaftszweige und prekäre Machtverhältnisse aufrechterhalten.

Sollte diese Einschätzung zutreffen, darf sich die Antwort nicht auf institutionelle Anpassungen oder Sicherheitsdiskurse beschränken. Der Wiederaufbau der Demokratie erfordert die Stärkung des Gemeinschaftsgefühls und der kollektiven Strukturen, die durch den Verlust an Organisation und Mobilisierung der Bevölkerung geschwächt wurden. Dies bedeutet, territorial ausgerichtete soziale Investitionen einzufordern, öffentliche Räume und Räume der Bürgerschaft zurückzugewinnen, die staatliche Präsenz in den benachteiligten Gemeinden zu stärken, inklusive lokale Wirtschaftssysteme zu fördern und die Bürgerbeteiligung auszuweiten. Eine substanzielle Demokratie lässt sich nicht allein vom politischen Zentrum aus bewahren: Sie wird in den Regionen wiederaufgebaut, in denen sich die Brüche heute am stärksten zeigen. Dort entscheidet sich still und leise die demokratische Zukunft des Landes.



Die Häuser durch Zäune gesichert

Abelardo Morales Gamboa, Soziologe und Kommunikationswissenschaftler. Professor im Ruhestand der Universidad Nacional und der FLACSO Costa Rica

Mittelamerika: Durch Gemeinschaft und Dienst den Glauben stärken

Leitungspersonen lutherischer Kirchen aus Mittelamerika, Mexiko und Kuba sind in El Salvador zusammengekommen, um einander angesichts der aktuellen Herausforderungen Hoffnung und Mut zu machen sowie ihr gemeinsames Zeugnis zu stärken.



Bischöfin Guadalupe Cortéz von der Salvadorianischen Lutherischen Kirche trägt während der Eröffnungsandacht des Treffens ihren Impuls vor. Foto: LWB/ E. Albrecht

Treffen von Kirchenleitenden stärkt gegenseitige Ermutigung unter den Kirchen in Mittelamerika, Mexiko und Kuba

SAN SALVADOR / El Salvador (LWI) – Unter dem Thema „Lasst uns einander im Glauben ermutigen" trafen sich vom 8. bis 9. Juli in San Salvador 14 Kirchenleitende aus Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Mittelamerika, Mexiko und Kuba. Gastgeberin war die Salvadorianische Lutherische Kirche (ILS). Das Thema, das auch auf der jüngsten Tagung des LWB-Rates im Mittelpunkt stand, lud die Teilnehmenden dazu ein, gegenseitige Unterstützung als Grundlage des Lebens und des Auftrags der Kirchen zu erkunden.

In einem biblischen Impuls zu Römer 1,11–12 erinnerte Bischöfin Guadalupe Cortéz de Huezo von der ILS daran, dass selbst der Apostel Paulus durch den Glauben anderer gestärkt werden musste. Dies zeige, dass geistliches Wachstum in Gemeinschaft und nicht im stillen Kämmerlein stattfinde. „Wahrer Glaube wächst durch Gemeinschaft und gemeinsamen Dienst", sagte sie. Die Kirchen in der Region seien aufgerufen, gemeinsam auf Herausforderungen wie Migration, Gewalt, Armut und Ausgrenzung zu reagieren.

Der Glaube als Fundament

In ihrem Grußwort an die Teilnehmenden betonte Pfarrerin Sonia Skupch, LWB-Regionalreferentin für Lateinamerika und die Karibik sowie Nordamerika, wie wichtig es sei, eine Pause vom Alltag einzulegen, um Raum für gemeinsame Reflexion und den Aufbau von Gemeinschaft zu schaffen. Mit Blick auf die gemeinsame Grundlage im Glauben erklärte sie, dass Leitungspersonen häufig andere ermutigten, aber auch selbst Ermutigung und Unterstützung bräuchten.

Zudem stellte Skupch die christliche Hoffnung als eine Sichtweise auf die Wirklichkeit vor, die von Gottes Verheißung geprägt ist. Angesichts der Krisen in Gesellschaft und Kirche sei Hoffnung kein naiver Optimismus, sondern die Gewissheit der Gegenwart Gottes, die uns zu verantwortungsbewusstem und engagiertem Handeln bewege: „Hoffnung ist die Brille, durch die wir die Welt im Glauben betrachten." Skupch lud die Teilnehmenden dazu ein, die Wirklichkeit aus der Perspektive der Kreuzestheologie zu deuten und diese Hoffnung sowohl in großen Projekten als auch in alltäglichen Gesten sichtbar werden zu lassen.

Im Rahmen von „Tischgesprächen" zu den drei Unterthemen Dankbarkeit, Hoffnung und Zeugnis setzten sich die Teilnehmenden damit auseinander, wie diese Werte Leitungsverantwortung und kirchliches Leben stärken können. Der Präsident der Christlich-Lutherischen Kirche von Honduras, Pfarrer Rolando Antonio Ortez, betonte, dass christliche Hoffnung auch inmitten von Unsicherheit Bestand habe. „Hoffnung ist zeitlos; sie ist gegenwärtig; sie ist beständig. Das Zeugnis der Kirche wird in ihrem Handeln sichtbar, wenn das, was sie sagt, mit dem übereinstimmt, was sie tut." Dankbarkeit gehöre untrennbar zum Dienst in der Kirche, betonte er. „Die meisten von uns verdanken der Kirche, dass wir heute Leitungsverantwortung tragen."

Pfarrerin Laura Saravia von der ILS beschrieb die Veranstaltung als Gelegenheit, die persönlichen Beziehungen zwischen den Kirchenleitenden der Region zu vertiefen. Sie bezeichnete das Treffen als eine Gelegenheit, die persönlichen Beziehungen zwischen den Kirchenleitenden der Region zu vertiefen. „Es war wunderbar zu sehen, wie viel Grund zur Dankbarkeit es gibt, wie die Hoffnung uns als Christinnen und Christen bewegt und wie die Lebenszeugnisse anderer uns inspirieren und ermutigen, persönlich und geistlich weiterzuwachsen", sagte sie.

Pfarrer Atahualpa Hernández von der Evangelisch-Lutherischen Kirche Kolumbiens erinnerte daran, dass „Dankbarkeit das Gegenmittel gegen Verzweiflung ist" – eine Überzeugung, die im Laufe des Tages immer wieder hervorgehoben wurde. Pfarrer Carlos Bonilla, Präsident der Lutherischen Costa-Ricanischen Kirche, lud die Teilnehmenden ein, ihren Blick zu weiten und auch das Zeugnis anderer Kirchen innerhalb der lutherischen Kirchengemeinschaft wahrzunehmen. „Wir müssen dankbar sein für das Zeugnis unserer Schwestern in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika, die große Tapferkeit und großen Mut beweisen", bekräftigte er.

Regionaler und globaler Kontext

Einer der Höhepunkte der Tagung war Skupchs Vortrag über die aktuellen Arbeitsschwerpunkte des LWB. Sie stellte den Studienprozess zum Augsburger Bekenntnis im Vorfeld seines 500-jährigen Jubiläums im Jahr 2030 vor und berichtete über die Erarbeitung des Rahmens für gegenseitige Verantwortung. Außerdem informierte sie über den aktuellen Stand der humanitären Hilfe des LWB in Venezuela nach den verheerenden Erdbeben im vergangenen Monat.

Vertreterinnen und Vertreter des Menschenrechtsinstituts der Zentralamerikanischen Universität (IDHUCA) stellten den Teilnehmenden eine Analyse der politischen und sozialen Lage in El Salvador vor. Während der Präsentation wiesen sie darauf hin, dass das Land einen Prozess hin zu einer „elektoralen Autokratie" durchlaufe, in der zwar weiterhin Wahlen stattfänden, demokratische Institutionen und rechtsstaatliche Garantien jedoch geschwächt worden seien. Sie warnten vor den Folgen des seit 2022 geltenden Ausnahmezustands. Berichten des IDHUCA zufolge sei etwa ein Drittel der im Rahmen des Ausnahmezustands Inhaftierten unschuldig, erhalte jedoch keinen Zugang zu anwaltlicher Verteidigung. Diese Situation stelle eine der größten Herausforderungen für den Schutz der Menschenrechte im Land dar.

Die Leitungspersonen der LWB-Mitgliedskirchen reisten außerdem in die Stadt Jayaque, um die Gemeinschaft „Pan de Vida" zu besuchen. Im Gespräch mit Pfarrerin Emely Chávez und einigen Bewohnerinnen und Bewohnern sprachen sie über die Anliegen der Gemeinschaft sowie über ihre Arbeit und

Fortsetzung auf Seite 11

Fairer Handel als Motor für Frauenrechte in Zentralamerika

Wie APROLMA und das Projekt Feminista zeigen, dass wirtschaftliche Teilhabe Leben verändert – gerade im Alltag von Frauen, die täglich gegen strukturelle Gewalt ankämpfen

Frauen und Mädchen in Mittelamerika erleben eine extreme Gewaltspirale: sexuelle Übergriffe, häusliche Gewalt, Belästigung am Arbeitsplatz und fehlender Zugang zu Gesundheits- und Sexualaufklärung prägen den Alltag. Zusätzlich verschärft die Kriminalisierung von Abtreibungen die Lage. Viele Betroffene bleiben aus finanzieller Abhängigkeit in gefährlichen Beziehungen oder stehen oft in alleiniger Verantwortung für die Familie.

Um die Bedeutung des Fairen Handels zu verstehen, muss man den Alltag vieler Frauen in Zentralamerika betrachten. Er ist geprägt von:

- Doppel- und Dreifachbelastung: Hausarbeit, Kinderbetreuung, Pflege von Angehörigen und Mitarbeit in der Landwirtschaft – oft ohne Anerkennung oder eigenes Einkommen.
- Ökonomischer Abhängigkeit: Viele Frauen besitzen kein Land und haben keinen Zugang zu Krediten. Entscheidungen über Geld treffen meist Männer.
- Eingeschränktem politischen Einfluss: Frauen sind in lokalen Gremien und Genossenschaften oft unterrepräsentiert.
- Allgegenwärtiger Gewalt: Häusliche Gewalt, sexualisierte Gewalt und strukturelle Diskriminierung gehören für viele Frauen zum Alltag.

Zentralamerika gehört zu den Regionen mit den weltweit höchsten Raten an Femiziden – der gezielten Tötung von Frauen aufgrund ihres Geschlechts. Im Jahr 2024 wurden z.B. in El Salvador 38 und in Nicaragua 91 Fälle registriert. Es fehlt an staatlichem Schutz, und Täter bleiben oft straffrei.

Für viele Frauen bedeutet das: Ihr Leben ist nicht nur von Armut bedroht, sondern auch von Gewalt. Genau hier setzt Fairer Handel an – als Gegenmodell zu Abhängigkeit, Unsichtbarkeit und Machtlosigkeit.

Die honduranische Frauenkooperative *APROLMA* (Asociación de Productoras Libres de Marcala) zeigt, wie Fairer Handel Frauen stärkt, die in ihrem Alltag oft wenig Schutz und Anerkennung erfahren.

Ökonomische Unabhängigkeit ist einer der stärksten Faktoren, die Frauen vor Gewalt schützen. APROLMA ermöglicht Frauen, eigenes Land zu bewirtschaften, eigenes Geld zu verdienen und Entscheidungen selbst zu treffen. Frauen berichten, dass sie durch ihr Einkommen weniger abhängig sind – und dadurch mehr Freiheit haben, sich aus gewaltvollen Beziehungen zu lösen.

Die Kooperative ist nicht nur ein wirtschaftlicher Zusammenschluss, sondern auch ein sozialer Schutzraum. Frauen unterstützen sich gegenseitig bei familiären Krisen, bei Gewaltproblemen, bei der Kinderbetreuung und bei gesundheitlichen Herausforderungen. In einer Region, in der staatliche Unterstützung oft fehlt, wird APROLMA zu einem Ort, an dem Frauen nicht allein sind.

APROLMA bietet Schulungen zu Frauenrechten, Gewaltprävention, Finanzkompetenz und ökologischer Landwirtschaft. Wissen stärkt Selbstbewusstsein – und Selbstbewusstsein schützt.

Das Projekt *Feminista* in Nicaragua – getragen von Café Chavalo (Leipzig) und der UCA Miraflor – verbindet Fairen Handel mit expliziter feministischer Arbeit. Der „Feminista"-Kaffee macht die Arbeit der Frauen sichtbar – und ihre Geschichten. In einer Region, in der Frauen oft im Schatten der Männer arbeiten, ist Sichtbarkeit politisch.

Ein Teil der Erlöse fließt in Workshops zu Selbstverteidigung und Gewaltprävention, Selbsthilfegruppen zur Förderung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit, Beratungsstellen und Bildungsprogramme für Mädchen. Das Projekt schafft Strukturen, die Frauen konkret schützen. Frauen erhalten Zugang zu Landnutzungsrechten, ökologischen Anbaumethoden, technischen Geräten, Weiterbildungen. Landbesitz ist in Zentralamerika ein Machtfaktor – und Frauen werden durch das Projekt zu eigenständigen Produzentinnen.

Durch internationale Partnerschaften – etwa mit Weltläden – werden die Stimmen der Frauen global gehört. Ihre Anliegen werden Teil einer internationalen Debatte über Geschlechtergerechtigkeit. APROLMA und Feminista zeigen, dass Fairer Handel Frauenrechte nicht nur unterstützt, sondern strukturell stärkt. Frauen gewinnen ökonomische Unabhängigkeit, übernehmen Führungsrollen, gestalten politische Prozesse und schaffen sichere Räume für andere Frauen.

Fairer Handel wird so zu einem Werkzeug für Transformation von unten – getragen von Frauen, die sich gegenseitig stärken und ihre Rechte aktiv einfordern. Erste Erfolge zeigen sich bereits: In Honduras entstand z.B. ein kommunales Frauenbüro, und in Guatemala entwickeln Gemeinden solidarische Netzwerke, die Frauen beim Aufbau eigener Einkommen unterstützen. Wenn wir Produkte wie den Kaffee von APROLMA oder den Feminista-Kaffee kaufen, unterstützen wir konkrete Frauenprojekte, faire Einkommen, Gewaltprävention, politische Teilhabe und nachhaltige Landwirtschaft. Fairer Handel verbindet unseren Konsum mit globaler Solidarität – und zeigt, dass Gleichberechtigung nicht nur ein lokales, sondern ein weltweites Anliegen ist.

Kai-Niclas Michels

Durch Dienst den Glauben stärken

Fortsetzung von Seite 10

ihre Rolle in der Gesellschaft. Die Teilnehmenden lernten außerdem eines der landwirtschaftlichen Projekte kennen, in dessen Rahmen rund zehn Familien aus der Gemeinschaft Nutzpflanzen anbauen und ernten, um ihren Lebensunterhalt zu sichern.



Leitungspersonen aus Mittelamerika, Mexiko und Kuba besuchten die Gemeinschaft „Pan de Vida" der Salvadorianischen Lutherischen Kirche und erfuhren mehr uber die Gemeinschaft und die Sozialarbeit, die diese in der Kleinstadt Jayaque leistet.

Foto: LWB/ E. Albrecht

Regionale Treffen von kirchlichen Leitungspersonen bieten den Kirchen Raum, gemeinsam in Gemeinschaft zu wachsen und die Vision des LWB zu unterstützen, gemeinsam für eine gerechte, friedliche und versöhnte Welt zu leben und zu arbeiten.

LWB/E. Albrecht

Das Geheimnis der „Sphären“ in Costa Rica

Man kann sich das Erstaunen vorstellen, das das Archäologenehepaar Lothrop empfunden hat, als es 1948 im Süden Costa Ricas eine unerwartete Menge an Steinkugeln entdeckte. Zuvor hatten sie geplante Untersuchungen in Nord-Costa-Rica aufgegeben, weil ihnen der Boden dort wegen einer Revolution und Schießereien zu heiß geworden war. Die Idee, nach Palmar zu gehen, wo Tausende Hektar Urwald für den Bananenanbau gerodet wurden, kam durch das Zusammentreffen mit der Anthropologin Stone zustande, der Tochter des Präsidenten der United Fruit Company. Sie hatte die Steinkugeln bereits 1943 in einer wissenschaftlichen Arbeit beschrieben. Zwei Monate lang vermaßen und kartierten die Lothrops 60 Kugeln, die teilweise unter Schlick vergraben waren. Sie fanden auch viele zerstörte vor, die von den Erdbaumaschinen überrollt worden waren oder die Leute in Stücke geschossen hatten, in dem Glauben, dass sie Gold enthielten. Eleanor Lothrop stellte fest: „Es muss Hunderte, vielleicht sogar Tausende gegeben haben, die wir nicht gesehen haben.“ Die Einheimischen konnten ihnen keine Auskunft über Verwendung oder Herkunft der Sphären geben. Zeitlich einordnen konnten sie damals zwei der Kugeln, da sie unter deren Steinfundamenten Keramik vom klassischen Chiriqui-Typ, (1500 n. Chr.), fanden. Sie vermuteten aber, dass viele noch älter sein könnten. Und wirklich entdeckten sie später noch eine, der sie Scherben der Aguas-Buenas-Kultur (200 v. Chr. – 600 n. Chr.) zuordnen konnten.

Das erste, weitgehend unbeachtete Zeugnis stammt vom spanischen Eroberer Francisco Pizarro, der 1547 notierte: „Ich habe gehört, dass die Stammesälteren sich um die Steinsphären versammelten, um den Rat der Weisen zu empfangen.“ Seltsamerweise lassen sich weder bei anderen Spaniern noch bei den indigenen Einwohnern Aufzeichnungen oder Erwähnungen der Steinkugeln feststellen.

So war George P. Cittenden, der in den 1930er-Jahren das Grundstück für die United Fruit Company erworben hatte, der Erste, der das Vorhandensein von Hügeln und Steinkugeln bemerkte, bevor Dr. Doris Z. Stone das Gebiet 1941 und 1943 besuchte und ihre Erkenntnisse veröffentlichte.

Auch heute ist man noch nicht viel weiter, aber ein paar Tatsachen kann man festhalten:

Die Kugeln stammen aus präkolumbianischer Zeit, zwischen 600 und 1500 n. Chr., wurden also über viele Jahrhunderte hinweg hergestellt. Der Durchmesser der gefundenen Kugeln beträgt zwischen 10 cm und bis zu 2,57 m, und sie wiegen zwischen nur wenigen Pfund und über 16 t. Auch die Glätte der Oberflächen variiert, und nicht alle haben exakte Rundungen. Es ist nicht so aufwändig, sie herzustellen, wie man zunächst glaubte, da der verwendete Stein, Gabbro, bei plötzlichem Temperaturwechsel in Schichten auseinanderbricht. Einige wenige Exemplare sind aus Kalk- und Sandstein gefertigt.





Steinkugeln auf einer aufgelassenen Plantage

Manche Kugeln lagen auf Hügelkuppen in der Cordillera Bruquena, die bis zu 1.000m Höhe erreicht. Die wenigen Kugeln, bei denen Fundzusammenhänge erhalten sind, zeigen, dass sie oft in geraden Linien, Kurven, Dreiecken angeordnet waren. Manchmal kamen sie einzeln vor, mal in Gruppen, einige Kugeln waren vergraben. Wenige wurden in Verbindung mit architektonischen Überresten wie Steinmauern und Pflasterungen aus Flusskieseln gefunden sowie zusammen mit ganzen oder zerbrochenen Tongefäßen. Inzwischen sind 95% der ehemaligen Bestände geplündert oder zerstört worden.

Die meisten Fundorte gibt es im Diquís-Delta und auf der Insel Isla del Caño, weitere am Río Térraba und bei Golfito. Funde außerhalb dieses Gebiets sind selten. Einzelne kleinere Exemplare fand man in Kolumbien und Veracruz. Seit 2013 sind die Steinkugeln von Costa Rica UNESCO-Welterbe

Der Verwendungszweck der Steine bleibt unklar. Hatten sie eine religiöse, astronomische (Zeitmessung) oder magische Bedeutung? Sollten sie die Sonne, Mond und Sterne darstellen? Repräsentierte die Anordnung der Sphären die soziale Ordnung (Häuptlingssitze?) innerhalb der Stämme oder waren sie nur ein Treffpunkt der Stammes-Oberhäupter? Stimmen die wilden Spekulationen über Besuche von Außerirdischen? Das größte Mysterium bleibt der Transport der Steine, da in der näheren Umgebung der Fundorte keine Materialvorkommen gefunden wurden. Das nächstliegende Gebiet ähnlichen Gesteins befindet sich in den 80 km entfernt liegenden Talamanca-Bergen, wo es aber keine Hinweise auf unbearbeitete Steine oder Steinbrüche gibt, und es ist unerklärlich, wie die Steine über den Terraba-Fluss hätten transportiert werden können.

Ingrid Keil

Wolfgang Döbrich und Mario Enrique Alfaro Rodriguez bei der Besichtigung einer Fundstelle

Unser Mentor Luis Matute aus Honduras in München

Alljährlich führt Mission EineWelt eine „Summer-School“ durch und lädt dazu aus den mit MEW verbundenen Kirchen in aller Welt Teilnehmer für diesen dreiwöchigen Kurs ein. Am zweiten Wochenende dieses Kurses werden die Besucher bayernweit zu den Gemeinden geschickt, die eine Beziehung zu dieser Region haben. Hier bekamen wir auch Besuch, das ist aber eine andere Geschichte…

Nach dem Ende des Kurses hatte der Mentor unserer Stipendiaten der Iglesia Cristiana Luterana de Honduras – Luis Alfredo Matute Melgar – vor dem Rückflug noch zwei Tage Zeit und wollte nach München kommen. Da er uns im Februar die ganze Zeit durch Honduras begleitet und gefahren hat, wollten wir uns nicht lumpen lassen, und es wurden Pläne geschmiedet, die wenigen Stunden seiner Anwesenheit perfekt zu nutzen: Wie kommt er nach Starnberg – wie dann wieder zurück? Was soll an Sehenswürdigkeiten besichtigt werden: Wieskirche, Herzogsägmühle, Königsschlösser? Welche Personen oder Gruppen könnte er treffen?

Am Ende stellt sich heraus: Er würde gerne die Allianz-Arena, und das FC Bayern-Museum besuchen!

Nun – so kommen dann auch weniger am Fußball interessierte Münchner mal in die Allianz-Arena, und Luis Matute war begeistert. Auf dem Rückweg wurden ihm dann aber schon noch die Highlights der Münchner Innenstadt und wenigstens die Asamkirche und die Matthäuskirche gezeigt.



Erich Theodor Barzen und Luis Matute im FCB Museum

Abgerundet wurde der Besuch durch ein reichhaltiges Abendessen bei Ehepaar Barzen, das ja auch mit auf der CILCA Reise im Februar war. Dort konnte er auch die Nacht verbringen, dann am nächsten Tag über Neuendettelsau nach Frankfurt fahren und von dort zurück nach Honduras fliegen.

Jürgen Löschberger

Sternstunden verlängert die Förderung bis 2027



Jürgen Löschberger, Marianne Lüddeckens (Leitung Projekte Sternstunden), Wolfgang Döbrich, Magdalena Jansing (Projekte) und Kai-Niclas Michels (vlnr.)

Seit 2022 erhält die Döbrich-Stiftung finanzielle Unterstützung durch Sternstunden e.V., einer Benefizaktion mit dem Bayerischen Rundfunk für Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Dank der Fördermittel konnte die Anzahl der jährlich unterstützten Stipendiaten um ca. 30 Kinder und Jugendliche angehoben und somit fast verdoppelt werden. Bei einem Treffen mit Sternstunden in München Anfang dieses Jahres hatten wir die Gelegenheit, diese erfreuliche Entwicklung gemeinsam zu würdigen und die Döbrich-Stiftung detaillierter vorzustellen sowie auf Fragen seitens Sternstunden einzugehen. Das gute Gespräch auf Basis von Jürgen Löschbergers Unterlagen war sicherlich eine weitere Motivation für Sternstunden, zum dritten Mal in Folge einen 2-jährigen Förderantrag bis Ende 2027 zu genehmigen. Darüber haben wir uns sehr gefreut und sind Sternstunden überaus dankbar.

Etwas Wasser wurde jedoch dennoch in den Wein geschüttet, weil die Döbrich-Stiftung nicht von einer „ewigen“ Förderung durch Sternstunden ausgehen soll. Denn andere Projekte verdienen es ebenfalls, finanziell unterstützt zu werden. Daraus ergeben sich zwei Konsequenzen:

a) Aufbau von frei verfügbaren Rücklagen, um nach Auslaufen der Sternstunden-Förderung die begonnenen Stipendien bis zum Ende der jeweiligen Ausbildung bezahlen zu können.

b) Erhöhung des Spendenanteils für die Zustiftungen in das Grundstockkapital und in die Kapitalrücklage zulasten der Direktspenden für den Stiftungszweck. Dadurch wird die langfristige Finanzierung der Stipendien gestärkt und zugleich im Fall der Kapitalrücklage, ein Puffer für finanzielle „Notlagen“ geschaffen.

Für eine Berücksichtigung der geänderten Prioritäten möchten wir uns bei allen Spendern bereits bedanken.

Kai-Niclas Michels

Döbrich-Stiftung Stand:	**1.11.2026**
Zinsen für 2026 erwartet:	**19.622 €**
Direktspenden 2026:	**10.120 €**
Muss noch durch Direktspenden 2026 gedeckt werden:	**3.500 €**
2026 zum Grundstock gespendet:	**19.510 €**
Kapitalrücklage 2026:	**6.450 €**
Grundstockspenden:	**593.290 €**
Direktspenden:	**334.360 €**
Kapitalrücklage:	**36.040 €**
Sternstunden-Förderung 2026:	**16.758 €**

Geschäftsaufwand: 6.000 €

44.000 € Stipendien 2026
58 Stipendiaten 2026

Geburtstage von Astrid von Menges, Renate und Korbinian Wachutka

Am 4. Juli traf sich im Ristorante Gennaro in Gauting eine muntere Runde, um den 90. Geburtstag von Astrid von Menges zu feiern. Astrid, eine geborene Ostpreußin, lebt seit ihrer Berufstätigkeit in verschiedenen Orten um den Starnberger See, ist aber engagiertes Mitglied der evangelischen Gemeinde in Berg. Dort hält sie die Erinnerung an Beziehungen zu Honduras wach und setzt sich weiterhin für Kontakte mit der lutherischen Kirche in Tegucigalpa ein. Unsere Stiftung engagiert seit ihrer Gründung und nimmt an den Treffen und Begegnungen teil. Wir freuen uns, dass Astrid ihren Geburtstag bei solider Gesundheit feiern durfte, und wünschen ihr noch viele glückliche und gesegnete Lebensjahre.





Die Einladung zum 100-jährigen Geburtstag von Renate und Korbinian Wachutka schien alle bisherigen Geburtstage an Jahren zu toppen, stellte sich aber als Doppelgeburtstag von Renate und Sohn Korbinian heraus, die gemeinsam im Landgasthof Gut Keferloh feierten. Zahlreiche Gäste aus Familie und Freundeskreis freuten sich über herrliches Wetter, gratulierten Renate zum Eintritt in den Ruhestand und Korbinian zu bevorstehenden erfreulichen Entwicklungen im familiären Bereich. Auch die Wachutkas sind der Stiftung seit Beginn verbunden – so stand ein dickes Sparschwein unübersehbar auf einem Tisch und brachte ein stattliches Ergebnis. Wir danken herzlich und wünschen Renate und Korbinian viel Freude und Gottes Segen in den kommenden Jahren.

Trauer um Eva Kögler

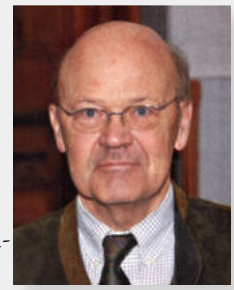
Am 23. Mai 2026 verstarb mit 98 Jahren Eva Kögler, die langjährige Organistin in der Friedenskirche Starnberg. Wie viele Gottesdienste haben wir in meiner Starnberger Zeit gemeinsam gestaltet! Auch als Religionspädagogin gab sie mir viele gute Ratschläge. Kein Wunder, dass sie an meinem neuen Aufgabengebiet Lateinamerika lebhaftes Interesse nahm. Bei der Gründung der Stiftung war auch Eva dabei und begleitete seither ihre Entwicklung. Im Jahr 2001 reiste sie mit einer Gruppe aus der Kirchengemeinde Starnberg nach Costa Rica und lernte so die dortigen Lebensumstände kennen. Danach nahm sie als Mitglied des Costa-Rica-Kreises an Begegnungen mit Besuchern aus Zentralamerika teil. Als Zeitzeugin konnte sie ihnen die bewegte Geschichte Deutschlands näher bringen.



Bei unseren Stiftungsfesten war sie unser ältester und treuester Gast, und auch da war ihre Hilfe wichtig – nicht nur beim Kuchenbuffet, das durch ihren wunderbaren Mohnkuchen bereichert wurde. Gab es etwas zu singen, stimmte Eva das Lied an. Die Not der Kinder und Jugendlichen in Lateinamerika hat ihr Herz erreicht, und sie wurde zu einer regelmäßigen Unterstützerin unserer Stiftung. Das Wort Gottes „Ich habe dich je und je geliebt“ aus Jeremia 31,3 wünschte sie sich für ihre „Abschiedsfeier“. Sie gab diese Liebe in ihrem Leben vielfältig weiter. Wir denken in Dankbarkeit an sie zurück.

Wolfgang Döbrich

Nachruf für Dr. Klaus Römer



Mit dem Tod von Dr. Klaus Römer müssen wir einem weiteren großzügigen Förderer unserer Stiftung ein letztes Adieu sagen. Seiner Frau Brigitte und seinen Kindern gilt unser tiefstes Mitgefühl.

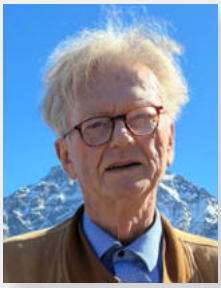
Klaus Römer war ein großer Menschenfreund. Seine Liebe galt der Familie und sein Intellekt der Naturwissenschaft in Praxis und Forschung, vor allem der Chemie. Geboren in Bielefeld, führte sein erfolgreiches unternehmerisches Arbeitsleben für die Verbesserung und umweltfreundlichere Gestaltung chemischer Produkte ihn und seine Familie von Norddeutschland über die USA schließlich zum Ruhestand in das vom ihm auch wegen seiner Freude an der Natur und am Skifahren so geschätzte Bayern.

Neben Familie und Beruf prägten vor allem der bewundernswerte Umgang mit seinem schweren Diabetes, seine Großzügigkeit und seine wissenschaftliche Neugier sein Leben. So gründete er in Zusammenarbeit mit der Fakultät für Chemie und Pharmazie an der LMU München die Römer-Stiftung zur Förderung der chemischen Forschung in Deutschland und stattete sie finanziell so umfassend aus, dass diese in den 20 Jahren ihres Bestehens bereits 500 Nachwuchstalente fördern konnte.

Eingewoben in diesen zutiefst humanen und zugleich glänzenden Geist waren sein Feinsinn, sein stiller Humor und seine Bescheidenheit bei gleichzeitiger Freude an Musik und Theater. Wir vermissen Klaus Römer und behalten ihn in dankbarer Erinnerung.

Christoph Foerst

Abschied von Walter Kaiser



Der erste Beitrag von Walter Kaiser über zentralamerikanische Literaten hieß „Ernesto Cardenal – Dichter, Revolutionär und Priester“ und ist in Revista 17 erschienen. Walter wurde in den Zehnerjahren Mitglied unseres Teams. Seither stellte er in fast jeder Ausgabe einen Schriftsteller aus Lateinamerika vor. Sein Spektrum reichte von den Nobelpreisträgern Octavio Paz und Miguel Asturias über Ernesto Cardenal und Sergio Ramirez bis zum heiligen Buch der Mayas Popol Vuh. Auch beteiligte sich Walter an den Vorstellungen der StipendiatInnen in der Revista. Sensibel schilderte er ihre persönliche Situation – und unterstützte sie finanziell durch Spenden an die Stiftung. Nach einem früheren Aufenthalt in Mexiko hatte er sein Herz an Lateinamerika verloren.

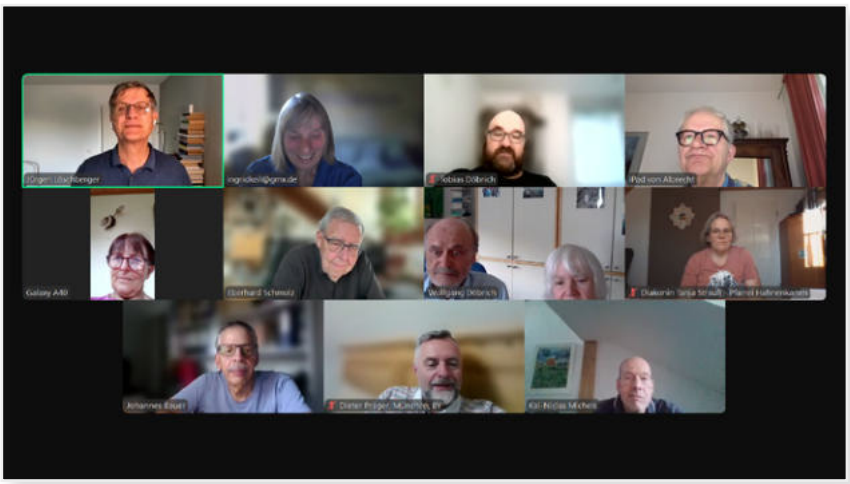
In Starnberg war er Mitglied des Costa Rica-Kreises und nahm 2007 an einer Delegationsreise zur Partnergemeinde La Carpio in Costa Rica teil. Dort brachte er seinen fachlichen Rat als Architekt in den Bau des Gemeindehauses ein. In den letzten Jahren kämpfte Walter immer stärker mit Gesundheitsproblemen. Im August dieses Jahres musste er sich deshalb aus dem Redaktionsteam zurückziehen. Wir bangten um ihn mit Ehefrau Doro und Sohn Florian. Am 5. Oktober ist er in Herrsching von uns gegangen. Walter wird uns sehr fehlen. Wir bewahren ihm ein ehrendes und dankbares Andenken.

Wolfgang Döbrich

Lothar Bode †

Aus Nürnberg erreichte uns die traurige Nachricht, dass unser Unterstützer Lothar Bode am 1. April verstorben ist. Er hat sich zusammen mit Sohn Sascha für die Stiftung in seiner Heimat eingesetzt. Wir denken in Dankbarkeit an ihn.

Aus dem Beirat



Erste virtuelle Sitzung des neuen Beirats am 28. Juli 2026

Alle 6 Jahre wird die Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche Bayerns neu gewählt und damit wird auch ein neuer Beirat für die Annette und Wolfgang Döbrich-Stiftung vom Stifter-Ehepaar berufen und aus landeskirchlichen Gremien benannt. Leider haben sich dabei einige verdiente Mitglieder aus dem Beirat verabschiedet: Christiane Döring, Birgit Griem, Dieter Knauer, Heinz Lachmann, Daniela Schmid und Cornelia Stein. Wir danken allen ausgeschiedenen Mitgliedern für alle wertvollen Beiträge, die sie in unsere jährlichen Finanz- und Stipendienentscheidungen, aber auch in die weiteren Überlegungen – vor allem zur dauerhaften Stabilisierung der Stiftungsarbeit – eingebracht haben.

Zugleich begrüßen wir neue Gesichter. So konnten

Jordy Alemán, Master-Student aus Nicaragua in Berlin,

Johannes Bauer, Dipl.-Inform., Feldafing,

Gerda Binz, Gymnasiallehrerin i.R., Weilheim,

Jemima Neubert, Soziologin, Hamburg

Dieter Prager, Pädagoge, München, und

Tanja Strauß, Diakonin, Westheim,

gewonnen werden. Wir freuen uns auf die neuen Mitglieder und wünschen ihnen Freude und Interesse an unserem Anliegen, jungen Menschen in Zentralamerika bei ihrer Ausbildung zu helfen.

Die 20 Mitglieder des neuen Beirats 2026-2032 sind somit vollständig: Jordy Alemán, Johannes Bauer, Gerda Binz, Beate Deyerl, Annette Döbrich, Simon Döbrich, Tobias Döbrich, Wolfgang Döbrich (Vorstand der Stiftung), Christoph Foerst, Abrecht von Fumetti (stellvertretender Vorsitzender Beirat), Ingrid Keil, Jürgen Löschberger (Vorsitzender Beirat), Kai-Niclas Michels (Vermögensverwalter), Jemima Neubert, Dieter Prager (Synodaler), Eberhard Schmolz, Kerstin Schönleben (Abteilungsleitung Lateinamerika MEW), Karla Schramm und Tanja Strauß. Dietmar Frey ist weiterhin Vertreter des FALA – bisher wurde uns kein neuer Name genannt. Der Vorstand setzt sich zusammen aus Wolfgang Döbrich und der Vertreterin der Synode, Luisa Hermann, sowie bis zum Jahresende Gabriele Hoerschelmann als Vertreterin des Landesbischofs.

Was sind die vordringlichsten Aufgaben des neuen Beirats? Da es bei den StipendiatInnen in El Salvador einen Wechsel zu bestätigen gab, wurde sogleich eine erste virtuelle Sitzung des Beirats nötig.

Einige Ämter und Arbeitskreise wurden neu besetzt. Für den Vorsitz des Beirats gab es keine weiteren Interessierten. Es bleibt also mit den bisherigen Vorsitzenden Jürgen Löschberger und Albrecht von Fumetti nach einem ordentlichen Wahlverfahren alles beim Alten. Beide Vorsitzende werden sich bemühen, den Beirat in bewährter Weise auf Kurs zu halten.

Da die Höhe der Stipendien in den letzten 20 Jahren nicht verändert wurde, die Inflation aber auch in Mittelamerika gestiegen ist, wird in einem neuen Arbeitskreis (AK „Stipendienhöhe“) überlegt, ob und wie eine Anpassung vorzunehmen wäre. Da höhere Stipendien weniger StipendiatInnen bedeuten würden, wurde dazu eine Meinungsumfrage in den Partnerkirchen gestartet.

Das Revista-Team wurde durch Gerda Binz verstärkt, und Jemima Neubert und Karla Schramm wollen Iradj Teymurian bei der Pflege der Homepage beistehen. Die Prozesse der Stiftung und die Dokumentation dieser Prozesse müssen in dieser Sitzungsperiode auch überarbeitet werden.

Die Auszahlung der Stipendien gestaltete sich dieses Mal schwierig. Da MEW erst nach abgeschlossener Abrechnung des Vorjahres überweist, die letzte Abrechnung aus den Kirchen aber erst im August 2026 abgeschlossen werden konnte, waren einige Stipendiaten, die nur die Abschlagszahlung bekommen hatten, schon sehr verzweifelt. Das muss in Zukunft schneller werden. Nach Nicaragua darf zudem nur nach Genehmigung des Ministeriums Geld aus dem Ausland überwiesen werden.

Es bleibt also spannend, und wir hoffen auf viele Spender, die es uns ermöglichen, die StipendiatInnen in Costa Rica, El Salvador, Guatemala, Honduras und Nicaragua so zu unterstützen, dass sie ihre Ausbildung gut abschließen können.

Jürgen Löschberger

IMPRESSUM



Revista Redaktionssitzung *Foto: Privat*

V.i.S.d.P.:
Dr. Wolfgang Döbrich, Kirchenrat i.R.
Traubinger Moosweg 4, 82340 Feldafing
Herausgeber:
Annette und Wolfgang Döbrich-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Lateinamerikareferat von Mission EineWelt, Neuendettelsau
Revista-Redaktionsteam:
Annette Döbrich, Ingrid Keil, Dieter Knauer, Dr. Jürgen Löschberger, Dr. Kai-Niclas Michels, Dr. Ernst Quester, Tanja Strauß

Webseite: www.doebrich-stiftung.de

Druck: Satz & Druck Molnar
82407 Wielenbach, Blumenstr. 26
Layout und Design: Beth Shaw
Mitarbeit: Gerda Binz, Karen Castillo, Dr. Christoph Foerst, Melvin Jiménez, Prof. Dr. Abelardo Morales Gamboa, Xochil Mangaña, M.A. Jemima Neubert, Fátima Reina, Fernando Roa, Rogel Rodriguez
Übersetzungen: Gerda Binz, Wolfgang Döbrich, Ingrid Keil , M.A. Jemima Neubert, Wolfgang Uhl

Herrnhuter Mission in Mittelamerika



Betsaal in Herrnhut; Losungsbuch

Überraschender Befund bei einer Reise nach Herrnhut: Die „Brüdergemeine“ hat in Deutschland nur etwa 5.000, weltweit aber fast 1.200.000 Mitglieder. Lediglich 2 % davon leben in Europa, 3 % in Nordamerika, 76 % in Afrika, respektable 17 % aber in Mittelamerika, das sind immerhin über 200.000 Seelen.

Die Gemeinschaft der Herrnhuter war ab 1722 von Flüchtlingen aus Böhmen und Mähren unter dem Schutz des Reichsgrafen Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf in den grünen Hügeln zwischen Görlitz und Zittau gegründet worden. Wie erklärt sich ihre weltweite Ausstrahlung? Eine Antwort gibt G. E. Lessings 1750 verfasste Schrift „Gedanken über die Herrnhuter“. Der damals 29-jährige, vielseitig gebildete Freigeist sah in der Brüdergemeine ein Beispiel für das im Sinne Jesu tätige „ausübende“ Christentum, im Gegensatz zum nur „beschauenden“, das sich nach der frühen Zeit der Verfolgung immer mehr zu „phantastischen Grillen“ (d.h. absonderlichen Einfällen) verstiegen habe. Lessing lobt es geradezu an Zinzendorf, „dass er sich nie zu einem Religionsverbesserer aufgeworfen hat“.

Die Herrnhuter wandten sich nämlich in erster Linie nicht an die Mit-, sondern an die Nichtchristen. Schon 1728 begann die Schulung junger Männer für die Mission, die auch eine medizinische Ausbildung einbezog. 1732/33 wurden erste Missionare nach St. Thomas in der Karibik und nach Grönland entsandt. Der Erfolg war groß. Dass die Herrnhuter sich im Streit der Theologen zurückhielten, mag damit zusammenhängen, dass der Pietismus, der Zinzendorf seit seinem Studium in Halle prägte, den Akzent eher auf die Herzensfrömmigkeit als auf konfessionelle Abgrenzung setzte.

Insgesamt reichen die Wurzeln der evangelischen Exulanten aus Böhmen weit in die Zeit vor Luther zurück. Mehrheitlich gehören sie dem gemäßigten Flügel der Hussiten an, der sich um die Mitte des 15. Jahrhunderts herausbildete. Ein noch älterer Traditionsstrang führt zu einer Gruppe von Waldensern, die sich um 1480 den Böhmischen Brüdern anschlossen. Viele ihrer Überzeugungen passten zusammen: Bibel und Gottesdienst in der Volkssprache, laienchristliche Prägung, ein Leben in apostolischer Armut, Orientierung an der Bergpredigt, Ablehnung von Kriegsdienst und Eid. – Zinzendorf selbst ging in Konfessionsfragen pragmatisch vor: Nachdem er auf Betreiben der lutherischen Orthodoxie mehrmals aus Sachsen verbannt worden war, erkannten die Herrnhuter 1749 die Confessio Augustana an, und Zinzendorf konnte weiter dort wirken. Statt eigene Bekenntnisschriften zu verfassen, verbreiteten sie ihre aus der Bibel geschöpften „Losungen“.

Ihre Missionsarbeit auf dem mittelamerikanischen Festland setzte 1849 ein. Sie missionierten indigene Ethnien an der wenig erschlossenen Ostküste von Nicaragua und Honduras, vor allem die Stämme der Miskito, Sumu und Rama. Dabei gingen Lebenshilfe und Verkündung des Evangeliums Hand in Hand. In Puerto Cabezas entstanden ein theologisches Seminar und ein Krankenhaus. Neben Missionaren wurden auch Lehrer, Krankenschwestern und Zimmerleute entsandt, die dort unter schwierigen Bedingungen ihre Arbeit verrichteten.

Als wegen des Ersten Weltkriegs die Verbindung nach Deutschland unterbrochen war, wurde die Verantwortung für das Missionsgebiet 1916 auf die mit Herrnhut verschwisterte Moravian Church in den USA übertragen. Aus der ehemaligen Missionsarbeit ist längst eine eigenständige, lebendige Kirche unter lokaler Leitung entstanden, die Iglesia Morava, die an der karibischen Küste von Nicaragua und Honduras die Rolle einer Volkskirche einnimmt. So hat das – mit den Worten Lessings – „ausübende“ Christentum der Herrnhuter Brüdergemeine über Jahrhunderte hinweg Früchte getragen.

Ernst Quester



Kontakt:
Dr. Wolfgang Döbrich
Traubinger Moosweg 4, 82340 Feldafing

Wir freuen uns über Spenden:
Döbrich-Stiftung
Evangelische Bank eG
IBAN: DE30 5206 0410 0003 4060 08
BIC: GENODEF1EK1
Verwendungszweck:
„Grundstock“, „Stipendium“ oder „Kapitalrücklage“

Hinweis:
Wenn Sie unsere Revista nicht mehr erhalten möchten, rufen Sie bitte an (08157-609134) oder schicken Sie eine Mail an wolfgang@doebrich-stiftung.de

Spenden an die Döbrich-Stiftung sind steuerlich absetzbar.